

besucht gewesen seien, man habe deshalb eine schriftliche Abstimmung durch Zirkular herbeigerufen, da hätten die meisten Mitglieder für Annahme von Innungen gestimmt. Er könne nicht begreifen, dass insofern die Regierung uns die Mittel an die Hand gäbe, man noch länger mit der Annahme zögere. — Engelbrecht-Berlin ist gegen die Innungsbildung, seine Stellung habe er schon gekennzeichnet, dadurch dass er gegen die Umwandlung in Innungen sprechen wolle.

Redner könne es den jüngeren Kollegen nicht verargen, wenn sie die erwarteten Träume bald in Erfüllung sehen möchten. Wenn er aber die Zeit vor 25 Jahren in Betracht ziehe, so habe sich damals nicht eine einzige Stimme gegen die Gewerbefreiheit erhoben. Er habe den Jammer der alten Innung noch mitgemacht und kann nach den Erfolgen der freien Vereinigung nicht einsehen, welche Vortheile die Innungen bringen sollen; er ist der Ansicht, dass die Berliner Abstimmung, welche per Postkarte stattfand, nicht maassgebend sei. Bei einer Diskussion wäre das wol ganz anders ausgefallen. Meist haben für die Innung die jungen Mitglieder gestimmt. Redner findet, dass dem Rechte des Haltens von Lehrlingen, welches die Innung verleiht, nicht so viel Werth beizulegen sei. Uhrmacher seien Männer des Fortschrittes und deshalb sei die freie Vereinigung sympathischer. Selbst wenn eine Innung zu stande käme, ohne dass man in die früheren Zustände der alten Innung ver falle, so sei es bei der heutigen Intelligenz wol nicht anzunehmen, dass eine solche Innung so lange Zeit bestehen könne, als eine freie Vereinigung. Der Verband als freie Vereinigung habe sofort das Bibliothekswesen in die Hand genommen, habe ferner für die Ausbildung der Lehrlinge durch Herausgabe eines Leitfadens gesorgt, habe die Uhrmacherschule gründen helfen und neuerdings wieder die ausgezeichneten Zeichenvorlagen geschaffen. Nach solchen Leistungen der freien Vereinigung, bittet Redner, den Verband in bisheriger Weise zu erhalten und allgemeine Begründung von Innungen nicht zu befürworten.

Müller-Stade tritt für die Innungen ein, will auch Vortheile der freien Vereinigung nicht unterschätzen; seit der Einführung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit habe es in Hannover keine Innung gegeben, die alten Innungen seien allerdings nichts werth gewesen, wenn aber die heutigen Innungen fakultativ würden, so sei er dafür. Wer beiträte, müsse aber auch angehalten werden, all deren Bestimmungen zu folgen, ein kleiner Druck schade gar nichts. Die Innungen haben es freiwillig auf sich genommen, die Lehrlinge auf Ehrenwort prüfen zu lassen und denselben Verbandspapiere mitzugeben; doch geschehe dies bisher in den seltensten Fällen, die Lehrlingsausbildung werde viel zu schlaff behandelt.

Jordan-Nordhausen ist nicht prinzipiell Gegner der Umwandlung, begreift aber nicht, was der Verband damit zu thun hat. Der Paragraph der Ackermann'schen Verbesserungsanträge habe gar nicht die Wichtigkeit, die ihm beigelegt werde. Derselbe könne sehr leicht durch Annahme von jungen, vielleicht 14-jährigen Gehilfen umgangen werden. Redner bittet deshalb, den Vereinen es ganz zu überlassen, ob sie sich in Innungen umwandeln wollen. Wilke-Hannover: Die Rechte, welche die Innung verleiht, seien so gross, dass die damit verbundenen Pflichten leicht zu übernehmen wären. Redner glaubt, dass die Umwandlung mit grosser Freude begrüsst werden würde. Er füge hier nur ein Beispiel an. Ein Herr habe ihm eine sehr theure Uhr gezeigt, die er in einem von aussen sehr fein aufgeputzten Laden gekauft; zu seinem Bedauern habe er aber gesehen, dass diese von Hause aus sehr feine Uhr ganz verpfuscht und verdorben gewesen sei. Bei Einführung der Innung könne nur derjenige ein Geschäft begründen, der wirklich etwas gelernt habe und den Befähigungsnachweis bringe. Wie könne sonst der Mann mit der betreffenden Uhr gegen Sachbeschädigung klagbar werden. Der Verein Hannover stimmt entschieden für die Innungsfrage. Oppenheim-Hildesheim verzichtet aufs Wort, schliesst sich aber Jordan an. Krüger-Berlin: In Berlin sei gerade die jüngere Generation für die Annahme der Innungen eingetreten, weil dadurch eher ein moralischer Druck auf die Kollegen ausgeübt werde, der Innung beizutreten, und würde dies Vorgehen gewiss auch zur Besserung in unserem Gewerbe

beitragen. Felsz-Naumburg bittet, dem Vorschlag des Herrn Jordan nachzugeben, es also jedem einzelnen Vereine zu überlassen, ob er die Umwandlung vornehmen wolle; er als Vertreter des Altenburger Vereines müsse für die Innung stimmen, persönlich sei er gegen die Innungen. Ritt-Altona ist gegen die Innung. Er kam hier auf die 3 Punkte des Herrn Geheimrath Professor Rühlmann zurück, die keine Innung und kein Gesetz uns geben können, wenn man sich nicht selbst helfen kann: Dispositionsfähigkeit, Wirthschaftlichkeit und persönliche Fertigkeit in Auge und Hand. Wir betreiben zum grössten Theil mit Leutseligkeit neben der Arbeit auch den Handel. Das eine ist von dem anderen schwer für uns zu trennen. Zwar gibt es viele jüngere Kollegen, welchen das Etabliren leicht gemacht wird, ohne dass dieselben genügende Erfahrungen im Fach gemacht haben, kommen nun solche, die ein Jahr lang an einem Orte sind und melden sich zur Innung, so müssen wir solche aufnehmen. Deshalb stimme er gegen die Innungen.

Emele-Triberg spricht gegen die Innungen, es würde immer die grösste Zahl der Vereine sich dem Zentralverbande anschliessen, im übrigen überlasse er die Entscheidung den einzelnen Vereinen. Meinecke-Hamburg muss für die Innung stimmen, ist aber persönlich dagegen. Man möge doch nicht soviel Werth auf den Ackermann'schen Zusatzantrag legen, es bleibe doch immer noch der Aufsichtsbehörde anheim gestellt, dass sie nur denjenigen Innungen die Rechte verleihen könne, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens etc. bewährt haben. Es sei da nur von Innungsverbänden die Rede, es komme ihm eigenthümlich vor, beim Zentralverbande Innungen und Vereine in Einem vereint zu sehen, er könne das nicht gut heissen. Redner bittet jeden Verein darüber entscheiden zu lassen. Lauxmann-Stuttgart: Wir können uns nicht zu Innungen verstehen, es könne Jeder, ob befähigt oder nicht, Innungsmeister werden, deshalb stimme er gegen Innungen. Es möchte jedem Vereine überlassen sein, zu thun und zu lassen, was er wolle.

Elsass-Wiesbaden: Meine Herren! Werfen Sie einen Blick auf andere Länder. — In Oesterreich sei das Innungswesen in neuester Zeit am meisten ausgebildet worden. Dort bestehe auch der Befähigungsnachweis-Paragraph. Wie sehe es trotzdem in Oesterreich aus? Sei dort das Gewerbe und die Kunst etwa höher als bei uns? Man brauche nur das dortige Fachblatt zu lesen, um die traurigen Zustände daraus kennen zu lernen, nur Zank und Hader unter sich und den Fabrikanten. Wer habe denn in Deutschland den Versuch mit den Innungen gemacht? Schornsteinfeger, Maler und Lackirer, Barbieri, Tischler, Zuckerbäcker u. a. m. Der Uhrmacher sei zwar auch Handwerker, wenn er aber nicht auch ausserdem Künstler sei, so sinke er unter den Handwerker. Der Künstler könne sich aber dem Zwange nicht fügen. Ferner werde geleugnet, dass freie Vereinigungen keine Lehrlinge ausbilden können. Das Gegentheil ersehe man deutlich aus den Lehrlingsarbeiten der Ausstellung.

Wilke-Hannover zur Berichtigung an Herrn Lauxmann. Bis zu einem gewissen Zeitpunkte, sei in dem Gesetz vorgesehen, dürfen Nicht-Innungsmitglieder Lehrlinge annehmen. Meine Herren! wem macht es heutzutage noch Vergnügen, Lehrlinge zu halten. Hätten wir obligatorische Prüfungen, der Trieb unter den jungen Leuten würde ein ganz anderer sein. Weule-Bockenem bekennt sich gegen die Innung; er betrachte dieselbe noch als unmündiges Kind, glaubt nicht, dass die Lehrlingsfrage durch die Innungen gelöst werden könne; der Lehrling dürfe nicht nur lernen, um ein Probestück zu machen. Die freie Vereinigung biete ganz dieselben Mittel. Man brauche nicht Künstler zu sein, sondern nur ein freier Mann, um sich dem Zwange zu widersetzen. Der tüchtige Meister könne durch die Innung gezwungen werden, mit dem Pfuscher am selben Tische zu sitzen, worin bestehe dann Kollegialität. Wenn heute die Elite der Uhrmacher das Zurückgehen zur Innung beschliesse, so sei dies Reaktion. Es sei deshalb sozial-politisch sehr zu überlegen.

Der Vorsitzende spricht zur Sache. Es sei mehrmals gefragt worden, was der Verband mit der Innungsfrage zu thun habe. Der Vorschlag habe schon in Nürnberg auf der Tagesordnung gestanden. Es seien inzwischen so viel Stimmen aus den Vereinen für die Berathung des Vorschlages gekommen, dass der Vorstand